

Jugendliche Lebenswelten

Entwicklungsperspektiven und Trends: Grenzenlose Freiheit oder ein Leben im Hamsterrad?



Dr. Beate Großegger – bgrossegger@jugendkultur.at

Institut für Jugendkulturforschung – Alserbachstraße 18/7. OG, 1090 Wien

Credits: Daniel Wisniewski, Fenja Eisenhauer, Freyja Schimkus, Tobias Mittmann / www.jugendfotos.at

Zeit *GEIST*: jugendliche Lebenswelten in Bewegung



„Was ist nur mit der Jugend los?“



Die „**Generation Sicherheit**“

- navigiert zwischen Lifestyle, Erfolgsorientierung und Krise:
- „Ich habe meinen eigenen Kopf.“
- „Ich bin, was ich gerade will, und mir wird alles schnell langweilig.“
- „Sinn des Lebens? Augen zu und durch.“

Die heutige Jugend ist nicht besser oder schlechter als die Generationen zuvor: Sie ist einfach (nur) anders.

„Planen ist nicht mehr ...“: Wandel als einzige Konstante



Das Leben wird schneller und härter

- **Zeitphänomen „Multitasking“:** Verdichtung der Anforderungen & digitaler Stress – „always on“ mutiert vom Spiel zum Zwang
- **Zeitphänomen „Gegenwartsschrumpfung“:** Was heute gültig ist, ist morgen vielleicht schon überholt – Halbwertszeiten des relevanten Wissens werden kürzer – Konsequenz: „Ein bisschen Angst habe ich schon, aber die Zukunft kann mich mal!“
- **Zeitphänomen „neo-soziales Denken“:** Wer sich erfolgreich dem Wettbewerb stellt und der Solidargemeinschaft nicht auf der Tasche liegt, gilt als sozial
- **Familie, FreundInnen und Freizeit** als wichtige Lebensbereiche, die Ausgleich bieten und **helfen, die Balance nicht zu verlieren**



Generation Multitasking

Die Gehirne der „Generation Multitasking“ sind in ständiger Alarmbereitschaft, das produziert Stress

- **FOMO** – always on, **Nomophobie** – Angst, ohne Smartphone zu sein, **SMOMBIES** – Smartphone-Zombies
- Extrem **kurze Aufmerksamkeitsspannen & minimale Monotonietoleranz**: ständig senden bedeutet oft auch nicht mehr zuhören können
- „Connected Life“ bedeutet Echtzeitstress: **6 von 10 Jugendlichen erwarten sich sofort oder spätestens nach wenigen Minuten Antwort**, wenn sie über Social Media/Messenger-Dienste eine Nachricht an Freunde/Freundinnen senden, nur 19% meinen: „Man kann sich so lange Zeit lassen, wie man will“
- Digitale Medien haben aber natürlich auch positive Effekte: Zugang zu Information, analytische und visuelle Intelligenz; Zugang zu Information; Kontakte über Distanzen



Credits: Pixabay

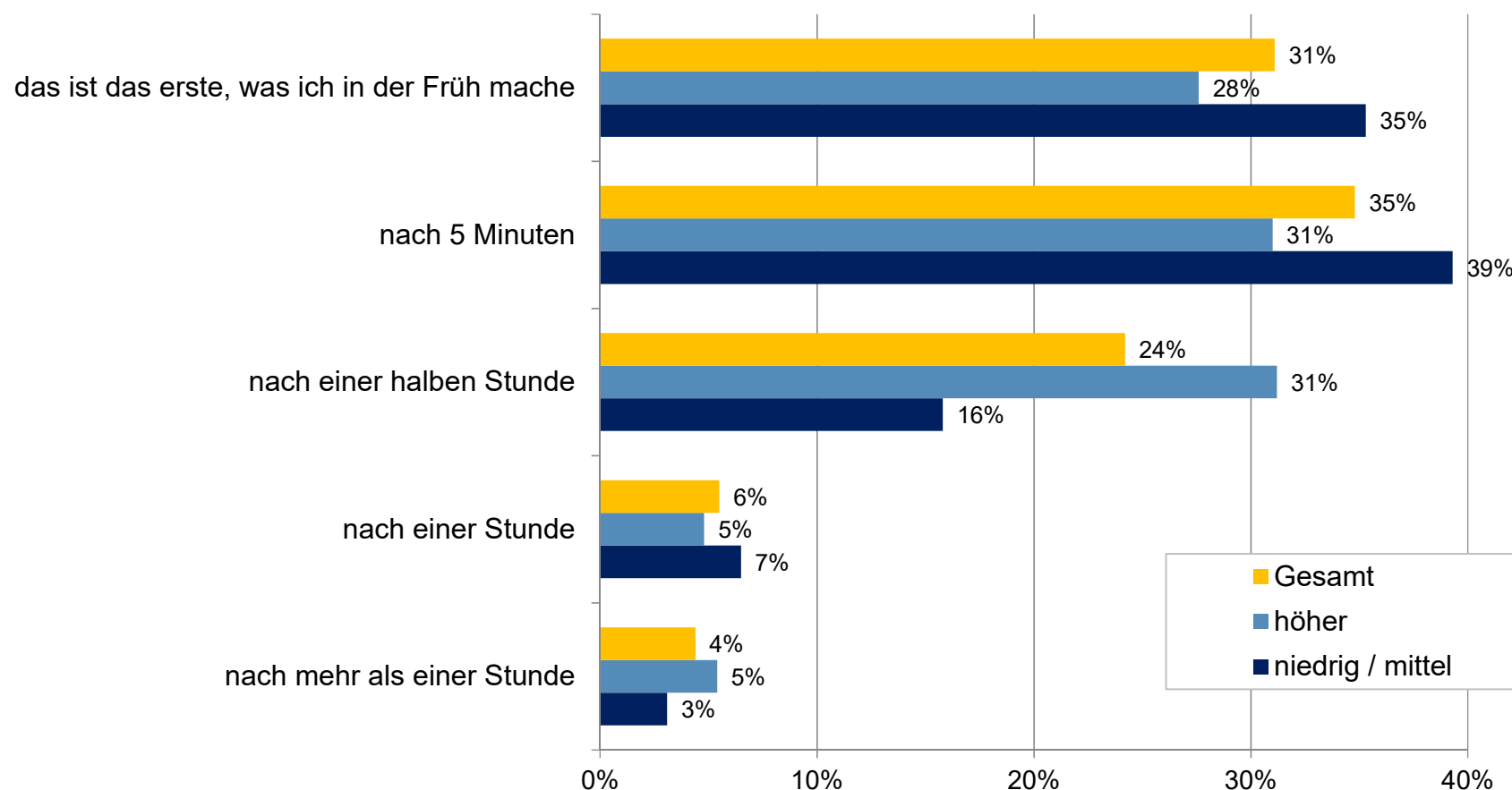


Erster Blick aufs Handy: Vergleich nach Bildung

98% der 11- bis 17-jährigen haben ein eigenes Handy!

Wann schaust du das erste Mal auf dein Handy, wenn du in der Früh aufwachst?

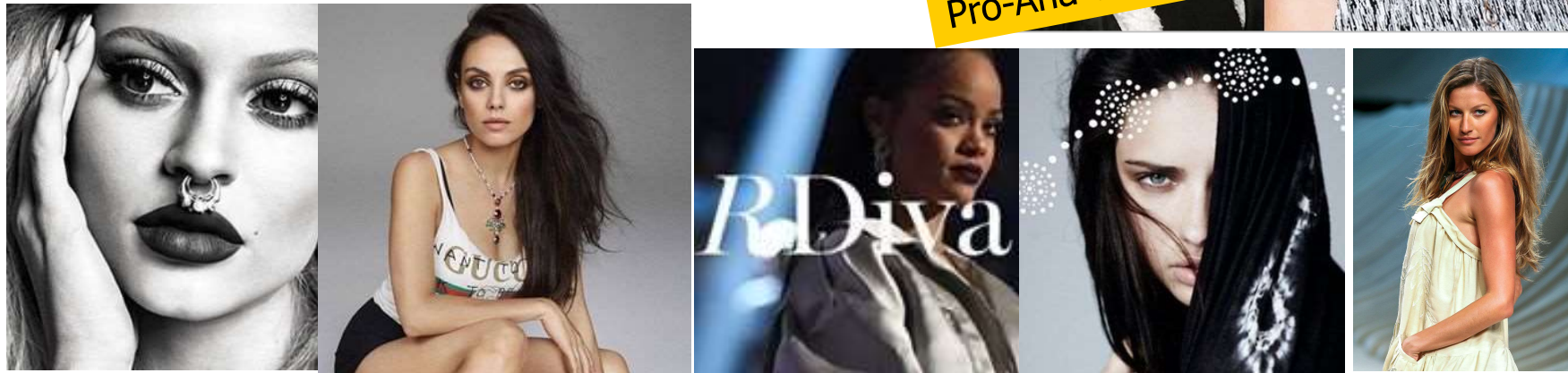
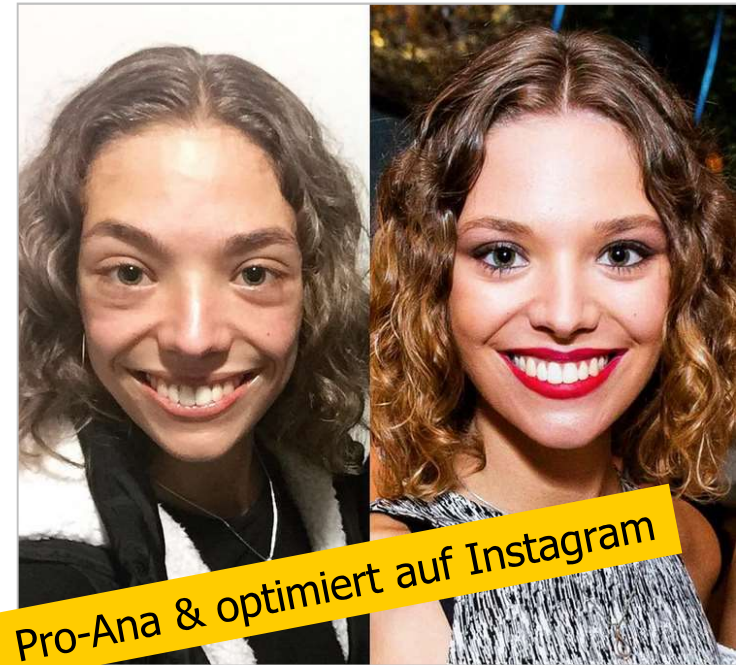
Basis: Befragte, die ein Handy besitzen



Social Media drängen zu Selbstoptimierung

Instagram als Welt des „schönen Scheins“

- Schülerinnen: „Das ist so, dass man sich in Social Media ein bisschen größer präsentieren kann, als man wirklich ist, oder toller und besser. (...) Andere Leute sehen dann nur die beste Seite von einem.“
- Lehrlinge/Berufstätige/Erwerbsarbeitslose: „Es gibt Apps, wo man sich komplett schöner machen kann. Man kann das Gesicht schmälern, die Augenringe weg und die Zähne weißer machen.“



Screenshot: <https://www.instagram.com/p/Baxx2FDF0FC/?tagged=ana>

Instagram-Profilbilder Kylie Jenner, Mila Kunis, Rihanna, Adriana Lima/ Gisele Bündchen: Wikimedia Commons

Institut für Jugendkulturforschung im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit (2017): Body-Shaming und Social Media

Jugend als „Schonzeit“, das war einmal ...

Der Blick der Erwachsenenengesellschaft auf Jugendliche hat sich verändert:

von „Jugend als „Moratorium“ ...

- „Schonzeit“ – Experimentieren, Ausprobieren, Platz für Hedonismus, Gegenwartsorientierung; Identitätsexperimente/Persönlichkeitsbildung als Wert – Jugendliche als AkteurInnen: eigenständiges Handeln in der „Gesellschaft der Gleichaltrigen“

zu „Jugend als Transitionsprozess“

- auf das Erwachsenenalter ausgerichtet: Ziel = optimierter Übergang in den Erwachsenenstatus, Normen und Werte werden von der Erwachsenenengesellschaft als Entwicklungsnormen an die Jugendlichen herangetragen – Jugendliche als AdressatInnen



Jugendliche unter Wettbewerbsdruck

Bildung – eine wichtige Investition in die Zukunft, aber auch Ursache für Stress, Leistungs- und Wettbewerbsdruck

- 54% der 14- bis 18-jährigen sagen: „Der Schul- und Ausbildungsstress wird mir oft zu viel.“
- Ein Drittel der Eltern macht Druck wegen Schule & Ausbildung. Rd. jede zweite Familie ist wegen schulischen/ausbildungsbezogenen Belangen der Kinder gestresst.
- Wettbewerbsdruck beginnt bereits im Pre-Teensalter: Vor allem in den Bildungsschichten setzen sich Kids aufgrund der Bildungshoffnungen/Erwartungen ihrer Eltern oft selbst unter Druck – **Motto: Ich muss besser performen als andere**



Mitmachen vs. Abgrenzung: Strategien, um mit Leistungsanforderungen und Wettbewerbsdruck umzugehen

„Ich habe das Gefühl, wir müssen alle studieren, die Ansprüche werden immer höher und es reicht dann irgendwann nicht mehr.“

„Ich setze mich selbst unter Druck, weil in meinem Umfeld alle sehr ehrgeizig sind und man da mithalten will.“

„Auf sich schauen ist wichtig, weil man im Stress zu viele Pläne hat und daher zu wenig schläft.“

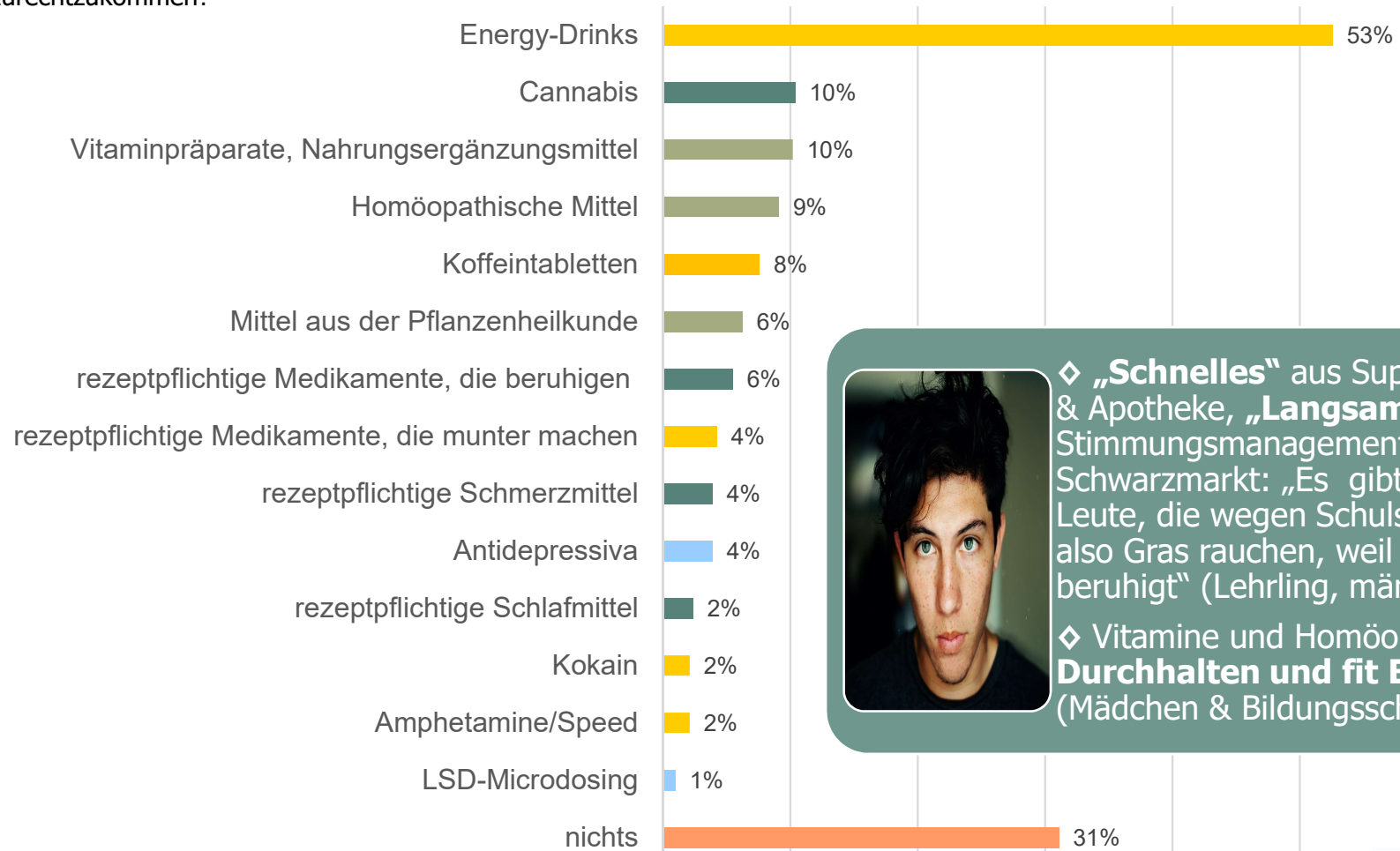
Credits: Pixabay

Institut für Jugendkulturforschung (2019): Motivation to Succeed. Lebensweltextploration (Eigenstudie: 2 Fokusgruppen, 5 Tiefeninterviews)
Institut für Jugendkulturforschung im Auftrag des SOS-Kinderdorf (2019): Jugendliche und ihre Familien unter Druck

Mit dem richtigen Mittel zu mehr Leistung?

Leistungsorientierter Substanzkonsum in der Lebenswelten der 14- bis 18-jährigen

Was hast du selbst schon einmal ausprobiert, um mit dem Leistungsdruck in der Schule/Ausbildung oder am deinem Arbeitsplatz besser zurechtzukommen?



◇ „**Schnelles**“ aus Supermarkt & Apotheke, „**Langsames**“ für Stimmungsmanagement vom Schwarzmarkt: „Es gibt ja auch Leute, die wegen Schulstress kiffen, also Gras rauchen, weil es sie beruhigt“ (Lehrling, männlich).
◇ Vitamine und Homöopathie zum **Durchhalten und fit Bleiben** (Mädchen & Bildungsschichten).

Wann Erwachsene „stressen“: zu wenig & zu viele Spielräume



Arbeit am Selbst als Herausforderung:

- Reales & ideales Selbst: **Wer bin ich, was will ich, wer könnte ich sein?**
- Normatives Selbst: **Was erwarten andere von mir? Welche Rahmenbedingungen finde ich vor,** um diesen Erwartungen zu entsprechen? Und: Will ich diesen Erwartungen überhaupt entsprechen?

„Frei sein bedeutet für mich ...“



Was wir als Erwachsene tun können

- ↳ **Orientierung bieten und in einer „Gesellschaft der Widersprüche“ auch Rahmen geben & Grenzen setzen – alles andere wäre „laissez faire“**
- ↳ **Kinder und Jugendliche stark machen für die Anforderungen, die das Leben in der heutigen Zeit an sie stellt** – Stichwort: Resilienz
 - zu aktivem Bewältigungsverhalten **in Problemsituationen** anhalten und **Vorbild sein**, damit Jugendliche lernen, sich Problemen zu stellen: Probleme nicht verleugnen, sondern mit den verfügbaren Mitteln und Kompetenzen anpacken
 - partnerschaftlich-konsequente Kommunikation: **einbeziehen** der Kinder/Jugendlichen in Entscheidungsprozesse, sie aber auch dazu anhalten, selbst **Verantwortung** zu übernehmen
 - Kindern/Jugendlichen helfen, sich realistische Ziele zu setzen und diese selbst zu erreichen: **bei der Suche nach Problemlösungen nicht vorschnell Hilfestellung anbieten**
 - **Zeit für Feedback** nehmen, weil Feedback Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigt, aber auch Wertschätzung bedeutet

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Dr. Beate Großegger – bgrossegger@jugendkultur.at

Institut für Jugendkulturforschung – Alserbachstraße 18/7. OG, 1090 Wien

Credits: Daniel Wisniewski, Fenja Eisenhauer, Freyja Schimkus, Tobias Mittmann / www.jugendfotos.at